

Funktion, Zweck, Gebrauch in Architektur und Städtebau

UTE POERSCHKE UND EDUARD H. FÜHR

Editorial

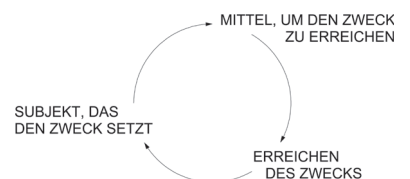
Der Begriff des Funktionalismus hat wieder Eingang in Architektur und Design gefunden.¹ Dabei wird einerseits der alte Funktionalismus-Begriff übernommen und andererseits ein neuer Funktionalismus-Begriff geprägt. In beiden Fällen, so scheint es, wird jedoch über die Begriffe Funktion, Zweck und Gebrauch nicht weiter nachgedacht. Wir haben daher dazu aufgerufen, diese Begriffe in ihren historischen Kontexten kritisch zu reflektieren und zu diskutieren, was wir aus den alten Ansätzen lernen können und was neu zu bestimmen sei. Das Echo auf diesen Call for Papers war enorm, und zeigt die Aktualität des Themas. Im Themenheft *Funktion, Zweck, Gebrauch in Architektur und Städtebau* der Zeitschrift *Wolkenkuckucksheim – Cloud-Cuckoo-Land – Воздушный замок* präsentieren wir Ihnen nun eine Auswahl der Einsendungen.

Das Heft gliedert sich in drei Themenschwerpunkte. Im ersten Schwerpunkt werden Funktion, Zweck und Gebrauch als architekturhistorische Begriffe und Konzepte in ihrem jeweiligen Kontext diskutiert. Der zweite Schwerpunkt umfasst Texte, die architektonische und urbanistische Einzelwerke darstellen, analysieren und historisch einordnen. Im dritten Schwerpunkt werden konzeptionelle, theoretische und philosophische Ansätze diskutiert.

In diesem Editorial wollen wir eine übergreifende Problemstellung in allen Beiträgen ansprechen, nämlich, ob und wie sich die drei Begriffe Funktion, Zweck und Gebrauch voneinander abgrenzen lassen. In der Alltagssprache mögen diese drei Begriffe austauschbar sein, weil sich im jeweiligen Gespräch ergibt, was unser Gesprächspartner zu sagen hat oder weil die drei Begriffe so ungefähr in den gleichen Informationsbereich des Praktischen und vermeintlich Nicht-Ästhetischen fallen. Wenn es allerdings um Architekturtheorie oder generell um Theorie geht, trägt die Präzisierung von Begriffen und deren spezifischer Gebrauch zu einem genaueren Verständnis der behandelten Themen bei. Dieser präzise Gebrauch ist mit Schwierigkeiten verbunden, denn eine Haupteigenschaft von Begriffen ist, dass sie sich nun einmal nicht eindeutig definieren lassen und von jedem von uns unterschiedlich interpretiert werden. Auf der anderen Seite aber lässt sich die Bedeutung von Begriffen bis zu einem gewissen Grad einkreisen. In Bezug auf die Begriffe Funktion, Zweck, Gebrauch lässt sich dazu folgendes sagen: Alle drei Begriffe sind relational, das heißt sie verweisen auf eine Beziehung von Dingen, Sachverhalten, Handlungen und/oder Menschen. Dabei unterscheiden sich aber die Dinge, die in Beziehung stehen als auch die Art der Beziehung. Wenn wir von Zwecken sprechen, dann muss es zunächst ein Subjekt geben, das einen Zweck setzt, und ferner ein Mittel, um den Zweck zu erreichen. Diese Relation würden wir folgendermaßen darstellen: A1.

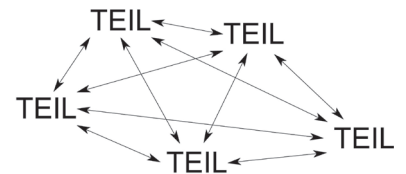
Im Gegensatz dazu gibt es in der Diskussion um Funktionen zunächst keine beabsichtigenden Subjekte. Wenn ein Ding oder Sachverhalt eine Funktion

¹ Zum Beispiel im Titel »Neofunktionalismus?« der Jahrestagung der Gesellschaft für Designgeschichte (2010).



A1

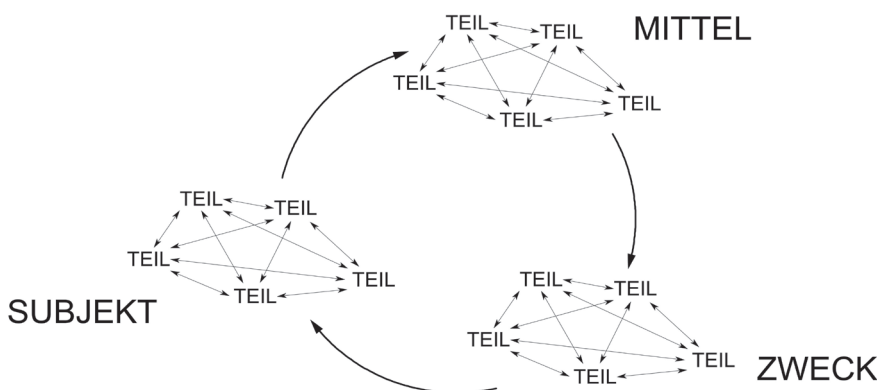
hat, dann wirkt es/er auf ein anderes Ding oder einen anderen Sachverhalt innerhalb eines zu definierenden Ganzen. Mehrere Dinge treten in Wirkungszusammenhänge und stellen daher Teile-Ganzes-Relationen her. Ob diese Wirkungszusammenhänge Zwecke verfolgen oder nicht, bleibt dabei oft offen. In der Analysis beschreibt eine mathematische Funktion einen Wirkungszusammenhang, aber keinen Zweck. In der Biologie beschreiben wir Organe mittels ihrer Funktionen, also wie sie zusammenwirken und dabei einen Organismus aufrechterhalten. Man kann diese Funktionen beschreiben, ohne genau zu wissen, ob der Organismus einen Zweck hat. Denn die Frage nach dem Zweck eines Organismus führt unweigerlich zur Frage nach dem Zweck der Natur und letztlich nach dem »höchsten Zwecksetzer« (Gott). Stattdessen betrachtet man in der Biologie die Umgebung eines spezifischen Wirkungszusammenhangs (Systems, Organismus) und seine Verbindung zu anderen Systemen. Diese Relation lässt sich allgemein folgendermaßen darstellen: A2.



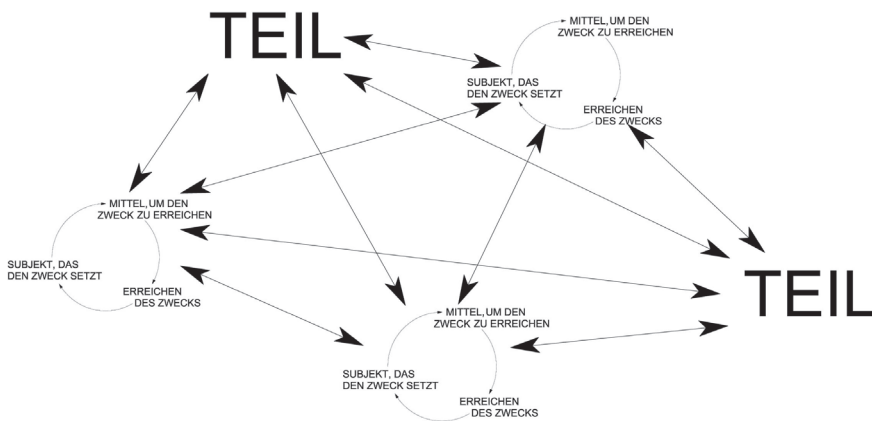
A2

Man könnte meinen, dass es einfach wäre, diese beiden unterschiedlichen Konzepte auch in der Architektur auseinanderzuhalten, aber die Geschichte hat anderes gezeigt. Man könnte auch fragen, warum man überhaupt diese Unterscheidung treffen muss im Architekturdiskurs. Hier jedoch gibt es wichtige Gründe: die Betrachtung eines Architekturobjekts als Mittel für einen Zweck ist eine andere als die Betrachtung dieses Architekturobjekts als Teil in Bezug auf die Herstellung eines Ganzen. Letzteres ist eine Architekturdiskussion jenseits eines Zwecksetzers, mit anderen Worten, man betrachtet das Architekturobjekt »zweckfrei« oder »autonom« und also jenseits der leidigen Diskussion ob Architektur eine (zweckfreie) Kunst sei. Vor allem die Klassische Moderne vor 1930 hat darin eine besondere Gelegenheit gesehen. Gebäude und Städte haben Funktionen, sie sind zudem immer Mittel zu Zwecken. Menschen (als beabsichtigende Subjekte) verfolgen mit dem Bau von Gebäuden viele Zwecke, auch den Zweck, sich künstlerisch auszudrücken. Gebäude bestehen aber auch aus Teilen, die in ihren Funktionen einen Wirkungszusammenhang und damit ein Gebäude realisieren. Und Gebäude wiederum sind selbst Teile im größeren Funktionszusammenhang ihrer Umgebung. Im Architekturdiskurs sollte man diese grundsätzlichen Konzepte also auseinanderhalten, da mit ihnen völlig unterschiedliche Fragestellungen verbunden sind.

In einem weiteren Schritt kann man diese beiden Konzepte von Funktion und Zweck in einem komplexen System miteinander verbinden, wenn man bedenkt, dass Zwecksetzer, Mittel und Zwecke ihrerseits aus Teilen und Wirkungszusammen-



A3



A4

menhängen bestehen können, sowie andererseits auch die Teile aus Mittel und Zwecken. Dann ergeben sich folgende Darstellungen: A3, A4.

Wir haben den Begriff des Gebrauchs in unser Thema aufgenommen, weil er eine weitere Perspektive auf das Thema eröffnet. Gebrauch ist eine Aktivität, die ein Ding einbezieht. Gebrauchen macht uns bekannt mit den Dingen, es ist ein Erfahrungswert. Gebrauch kann ein Ding sowohl zum Mittel machen (und damit in eine Mittel-Zweck-Relation setzen) als auch eine »zweckfreie« und ästhetische Erfahrung hervorrufen. Gebrauch kann zu Kunst führen oder auch nicht. In allen Fällen zeigen sich aber im Gebrauch das gewisse Eigenleben und die Widerstandsfähigkeit von Dingen. Nur im Umgang mit ihnen können wir feststellen, ob sie sich für den beabsichtigten Zweck oder die beabsichtigte Erfahrung wirklich eignen oder vielleicht besser zu ganz anderen Zwecken und Erfahrungen. Im Umgang mit den Dingen können wir zum Beispiel ihre Materialeigenschaften erfahren oder ob und wie ihre Teile zum Ganzen zusammenwirken.²

2 Vgl. Hahn 2002

Für die Diskussionen in diesem Heft war es uns wichtig, auf diese grundsätzlichen Eigenschaften der Begriffe hinzuweisen, innerhalb derer dann immer noch ein weiter Spielraum zur Interpretation besteht. Eine große Hürde im Architekturdiskurs ist die Verwirrung dieser Begriffe im letzten Jahrhundert. Dabei muss man sagen, dass bis etwa 1930 die Begriffe recht klar nach dem beschriebenen Prinzip auseinandergehalten wurden. Die Lektüre der Texte von Jean-Nicolas-Louis Durand, Carlo Lodoli, Gottfried Semper, Eugene Viollet-le-Duc, Louis Sullivan, Frank Lloyd Wright, Adolf Loos oder Hannes Meyer zeigt dies eindeutig, ebenso die Beiträge zu diesen Autoren im vorliegenden Heft. Die Verwirrung der Begriffe setzt etwa 1930 ein, und zwar dort, wo es um Menschen als Masse geht. Die Klassische Moderne hat Subjekte als Objekte behandelt, das heißt Menschen ihrer Tätigkeit der Zwecksetzung beraubt. Vor allem im Massenwohnungsbau gab es nicht mehr individuelle Bewohner, die Zwecke setzten, sondern nur noch objektivierte und normierte Bedürfnisse.

Ein weiterer wesentlicher Grund für die Verunklärung der Begriffe liegt in der Internationalisierung des Architekturdiskurses, vor allem in Übersetzungen. Schon 1948 wurde »form follows function« im Deutschen erklärt mit den Worten, die »Form ergibt sich aus dem Zweck lautet [...] die Devise des Amerikaners L. Sullivan.«³ Aus Ludwig Mies van der Rohes sehr genauem Gebrauch des Begriffs »Zweck« in *Baukunst und Zeitwille* von 1924 wurde in der Übersetzung

3 Fisker 1948: 132

›function.«⁴ Und Adolf Behnes *Der moderne Zweckbau* von 1926 wurde ins Englische als *The modern functional building* übersetzt, was vielleicht eine gewisse Berechtigung hat, trotzdem aber bereits eine Interpretation des Behnetextes vorwegnimmt.⁵ Diese Beispiele sind Übersetzungen von herausragenden Theoretikern, auf die unzählige Schüler Bezug nehmen, ohne die Originalquelle zu prüfen oder Übersetzungen als Interpretationen zu erkennen. Kein Wunder, dass aufgrund dieser Verunklärung andere eine Abschaffung des Funktionsbegriffs fordern.⁶ Damit würde allerdings auch das oben genannte Verständnis des Funktionsbegriffs für die Architektur verloren gehen.

Die Sublimierung von Zwecken, Funktionen und dem Gebrauchen ist eine zentrale Aufgabe der Architektur und des Städtebaus. Wir hoffen, dass in diesem Heft die ästhetische Relevanz aller drei Begriffe deutlich wird.

4 Forty 2000: 183

5 Bletter 1996

6 Forty: 195; Dorschel 2002: 40

Literatur

Bletter, Rosemarie Haag 1996: Introduction. In: Dies. (Hg.): *The Modern Functional Building*. Adolf Behne. Texts & Documents. Santa Monika.

Dorschel, Andreas 2002: *Gestaltung – Zur Ästhetik des Brauchbaren*. Heidelberg.

Fisker, Kay 1948: Die Moral des Funktionalismus. In: *Werk*. Heft 35. Winterthur, 132.

Forty, Adrian 2000: *Words and Buildings*. London.

Hahn, Achim 2002: Ausdruck und Gebrauch. Überlegungen zur lebensweltlichen Perspektive von Wohnen und Bauen zugleich: Anregung zu einem ästhetisch-pragmatischen Architekturverständnis. In: Ders. (Hg.): *Ausdruck und Gebrauch*. Jg. 1, Heft 1, 3–24.